

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 4 (1880-1883)
Heft: 15-3

Vorwort: Zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N^o 3.

ZÜRICH.

Juli 1882.

Abonnementspreis: Jährlich 3 Fr. — Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung von **J. Herzog in Zürich.**

Inhalt. 88. Zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. S. 289. — 89. Notice historique sur Vich et ses environs, par Frédéric Roux. S. 291. — 90. Les Sépultures burgondes de Fétigny, par le Prof. L. Grangier. S. 296. — 91. Wandgemälde in der italienischen Schweiz — neue Funde (Schluss), von J. R. Rahn. S. 298. — 92. Eine heraldische Stickerei aus dem vierzehnten Jahrhundert, von H. Zeller-Werdmüller. S. 301. — 93. Façadenmalerei in der Schweiz (Fortsetzung), von S. Vögelin. S. 301. — 94. Ein Tafelgemälde von Hans Fries (?) in der Kirche von Cugy, von J. R. Rahn. S. 305. — 95. Gefährdete Kunstschatze: Die Glasgemälde in der Pfarrkirche von Melligen, von J. R. Rahn. S. 306. — 96. Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler (Graubünden), von J. R. Rahn. S. 308. — Kleinere Nachrichten, von C. Brun. S. 316. — Literatur. S. 320.

88.

Zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Seit der Ausgabe der letzten Nummer des »Anzeiger« hat die Gesellschaft die Zurücklegung ihrer halbhundertjährigen Dauer gefeiert und dabei zugleich von Neuem sich ihres Stifters dankbar erinnert. Es mag desswegen an diesem Orte der Platz sein, von den mehrfachen Nachrufen an Keller, welche in auswärtigen Fachzeitschriften in den letzten Monaten erschienen sind, einen einzelnen, welcher besonders scharf die Bedeutung Keller's auch in seinen Beziehungen zur Gesellschaft betont, hier durch Wiederabdruck den Lesern des »Anzeiger« mitzutheilen.

Es ist derjenige, welchen Dr. *M. Much* in die »Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien«, deren Ehrenmitglied Keller war, einrückte.

»Kaum gemahnt uns ein anderer Name so sehr, bei dem Hingange seines Trägers Rückschau zu halten in der Geschichte unserer Wissenschaft, als derjenige *Dr. Ferdinand Keller's*, welcher mit dem grössten und erfolgreichsten Fortschritte, den sie bisher gethan, in untrennbarer Verbindung steht. Wir müssen die Entdeckung der Pfahlbauten, die wir dem Verstorbenen zu danken haben, als die fruchtbarste That auf dem Gebiete der Urgeschichte bezeichnen; denn wenn auch auf demselben schon vorher Entdeckungen von vielleicht noch grösserer Bedeutung gemacht worden sind, so hat doch keine andere so, wie sie, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und zur geistigen Nachfolge angespornt. Vergebens haben sich *Boucher de Perthes* und Dr. *Schmerling* bemüht, ihren Forschungen Beachtung zu verschaffen; vergebens waren selbst die exakten wissenschaftlichen Arbeiten der nordischen Gelehrten, bis Ferdinand Keller nachzuweisen vermochte,

dass in Mitteleuropa in früher Zeit Völker gewohnt haben, welche keine Metalle kannten. Erst jetzt, kann man sagen, wendete sich die Aufmerksamkeit nicht blos der Gelehrtenkreise diesen Forschungen zu, auch die Gesammtheit der intelligenten Klassen nahm Antheil an denselben; erst jetzt lernte man die nordischen Arbeiten und Sammlungen schätzen; erst jetzt fand Boucher's und Schmerling's Lehre Glauben, dass schon lange vor den Völkern, die auf Pfahlbauten in den Seen siedelten, Europa von Menschen bewohnt gewesen sei, die nicht nur keine Metalle, sondern auch keine Hausthiere und kein Getreide kannten.

»Das Zauberwort, das diese Wandlung wirkte, ging aus dem Munde Ferdinand Keller's hervor. Und wie ward dieses Wort gesprochen? So schlicht, so einfach, so treuherzig, als ob der Freund den Freunden seine Entdeckung im stillen Kreise erzählte. Aber gerade hierin lag seine überzeugende Kraft.

»Es wäre überflüssig, zu schildern, in welcher Weise sich nun nach der Entdeckung der Pfahlbauten die urgeschichtliche Forschung vertiefte und erweiterte, und wie sie in kurzer Zeit sich zu einer ihren älteren Schwestern ebenbürtigen Wissenschaft mit allem modernen Apparat derselben, als: Zeitschriften, Gesellschaften, Kongresse u. s. w., entwickelte, wie ihre Anfangs geringen und zerstreuten Forschungsobjekte sich mehrten und zu grossen Museen wurden.

»Man würde aber Ferdinand Keller's wissenschaftliche Bedeutung und Grösse verkennen, wollte man hierbei nur an die Entdeckung der Pfahlbauten denken. Es ist diese Entdeckung keine so leichte That gewesen, als man gemeinhin glauben könnte, namentlich jetzt, wo wir unzählige Belege in den Museen liegen sehen, die uns ein unverkennbares, wohl geordnetes Bild vor die Augen führen; von den wenigen, vielleicht recht unscheinbaren Dingen aus, die damals Ferdinand Keller vor sich hatte, sofort mit dem vollen Erfassen der Wahrheit den Blick in eine ganze vergangene Welt zu vertiefen, hat langjährige Vorbereitung und eine Summe von Kenntnissen vorausgesetzt, die nicht häufig zu treffen und nicht leicht zu erwerben ist. Und so sehen wir denn auch in der That schon zwanzig Jahre früher Ferdinand Keller an den von ihm geöffneten keltischen Grabhügeln stehen und ihren Inhalt mit Sorgfalt sammeln und aus ihm werthvolle Schätze gestalten.

»Es ist mehr als ein halbes Jahrhundert verflossen, seit Ferdinand Keller durch den Einfluss seiner Arbeiten und durch sein Beispiel begonnen hat, jenen Kreis von trefflichen Männern um sich zu sammeln, welche seither der schweizerischen Alterthumsforschung zur Zierde gereichen und mit deren Unterstützung die Antiquarische Gesellschaft in Zürich zu stiften, die während ihres nun fünfzigjährigen Bestandes an Verdienst und Erfolg mit allen ihren Schwestern wetteifert. Seit jener Zeit brachte jedes Jahr einen neuen Beleg der Thätigkeit Ferdinand Keller's und der mit ihm eng verwachsenen Antiquarischen Gesellschaft, für beide immer neue Blätter wahren, unvergänglichen Ruhmes.

»Sollen wir noch von der persönlichen Erscheinung Ferdinand Keller's reden, so haben wir nur kurz hinzuzufügen, dass seine Schriften nichts Anderes waren, als der Ausdruck seines Wesens selbst, die Schlichtheit, Freundlichkeit und Treuherzigkeit in Person; wer mit dem lebenswürdigen Greise zu verkehren das Glück hatte, dem wird er unvergesslich bleiben.

»So blicken wir auf dieses nun abgeschlossene Leben zurück; es war eine lange, ununterbrochene Arbeit, von der unsere Wissenschaft die reichsten Früchte erntet;

Ferdinand Keller's Name ist in ihren Blättern mit glänzenden, unauslöschlichen Buchstaben eingetragen.»

89.

Notice historique sur Vich et ses environs,

par *Frédéric Roux*, à Nyon.

Si l'on consulte les ouvrages qui traitent des antiquités historiques du Pays-de-Vaud, comme le Dictionnaire de *Levade*, celui de *Martignier & De Crousaz*, la Carte archéologique avec notes de *Bonstetten*, l'«*Helvétie sous les Romains*» de *Franz Ludwig von Haller*, et d'autres encore, on arrive à la conviction que la plupart des lieux habités aujourd'hui dans notre pays, l'étaient déjà pendant la longue domination romaine, car on y retrouve presque partout des vestiges de ces temps reculés.

Il en est de même de l'emplacement des localités habitées autrefois, qui ont cessé d'exister pendant le moyen-âge ou plus tard, et n'ont pas été reconstruites, comme : *Pellens*, abandonné et détruit par ses habitants qui durent fonder le village de La Rippe pour se soustraire aux violences des moines de Bonmont ; *Marcins* ou *Marsins*, jadis grand village dans le voisinage de Vich, dont il est fait mention dans plusieurs chartes dès 1142 à 1462, et, qui a si complètement disparu, qu'à peine il en reste quelques traces. Enfin, et sans sortir de la contrée, citons aussi le *Château de Mont-le-grand* au-dessus de Rolle, et celui des *Dudes de Mont*, autrefois situé sur le chemin Remi. Les emplacements de tous ces lieux et châteaux disparus, contiennent encore des restes authentiques de l'époque romaine.

C'est des découvertes d'antiquités qui ont été faites successivement au village de Vich et dans ses environs, que je me propose de dire ici quelques mots. J'ai cherché à les réunir et à les coordonner, en ajoutant à celles qui sont déjà connues, quelques trouvailles plus récentes.

Dans son tableau historique et topographique de l'«*Helvétie sous les Romains*», Franz Ludwig von Haller fait, sans hésitation, dériver le nom du village de *Vich* du mot latin *Vicus*. Malgré quelques doutes exprimés à ce sujet, basés sans doute sur ce que plus tard ce village a été nommé *Viz* et *Vizo*, noms qui sembleraient indiquer une autre étymologie, l'interprétation de Haller paraît être cependant, la plus naturelle et la plus exacte, soit en raison de la similitude des noms, soit surtout par le fait, que Vich a été une ancienne et importante station romaine, sur la *Via strata*, route de l'*Estraz* ou *Etraz*, qui de la Capitale des Gésates, tendait à Aventicum, en se reliant à *Noviodunum* par la grande voie qui conduisait au *Jura* et en *Séquanie*, et par d'autres de moindre importance, comme celle qui partait de Vich.

Mais pour l'intelligence de mon sujet il sera utile de prendre préalablement connaissance de la disposition des lieux que j'aurai à nommer.

Vich est un village communal et paroissial du cercle de Begnins, district de Nyon, situé à cinq kilomètres N. de cette ville.

Autrefois paroisse du Décanat d'Aubonne, il a fait partie aussi de la terre de Prangins, et son temple, sous le vocable de St-Martin, dépendait de l'Abbaye de Bonmont dès l'an 1165.